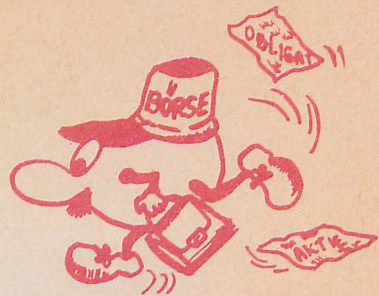


DER ROTE BÖRSENKRACH



NACHRICHTEN AUS LEHRE, INDUSTRIE UND FINANZ

Wintersemester 77/78
Nummer 5, Nov. 77

W.W.!!!?

Dies hier sind die Initialen einer der geheimnisvollsten Erscheinungen der Fakultät namens Wilhelm Weber.

Betagte Studentengenerationen erinnern sich noch, von ihm einstens etwas über Ökonomie erfahren zu haben. Seitdem scheint bei ihm eine gewisse Realitätsflucht eingetreten zu sein, wodurch folgsamen Assistenten die ganze Arbeit und interessierten Studenten das große Schweigen hinterlassen wurde.

Ab und zu soll W.W. noch nägelputzend in Seminaren gesehen werden, als Dekan konnte er sein quicklebendiges Organisationstalent in Marathonsitzungen des Fakultätskollegiums unter Beweis stellen. Obwohl er angeblich häufig den Eindruck finanzieller Beengtheit erwecken soll, läuft sein - man ist fast geneigt zu sagen - arbeitsloses Einkommen unvermindert weiter. Angesichts einer Ausbildungssituation, die über Literaturhinweise für den prüfungsrelevanten Stoff nicht wesentlich hinausgeht, ist es untragbar geworden, daß faktisch drei Lehrstühle (Pütz Nachfolge, Nußbaumer, Weber) unbesetzt sind.

Vorerst fordern wir Prof. Weber auf, hiezu Stellung zu nehmen. Kommenden Donnerstag (siehe Seite 8) wird seitens der Studenten das weitere Vorgehen besprochen werden.

ZUR INZIDENZ VON LÖSEGELDZAHLUNGEN

Nicht nur Abgabenänderungsgesetz und Sozialstaatsexplosion machen das Leben eines Unternehmers immer weniger lebenswert. Es ist für unsere Wirtschaftsführer nun auch höchst unsicher geworden, stets rechtzeitig zum Abendessen kommen zu können. Vom heimischen Herd entführt zu werden und mysteriöse Zwangsurlaube nehmen zu müssen, ist zudem mit kostspieligen Lösegeldzahlungen verbunden, wie das Beispiel des Herrn Palmers zeigte. Unsere Sorge muß also der Inzidenz solcher Zahlungen gelten, d.h. der Frage, wie sehr sie den einzelnen Unternehmer tatsächlich belasten bzw. auf andere überwältzt werden können; (wir kennen das analoge Problem der Steuerinzidenz).

Es freut uns, zeigen zu können, daß kein Grund besteht, den Kopf hängen zu lassen. Um bei dem jüngsten Beispiel zu bleiben: Die von Herrn Palmers bezahlten 31 Millionen trägt ca. zur Hälfte der Steuerzahler. Bei entsprechendem Gewinn der Firma kann die Summe als "außerordentliche Belastung" etwa in halber Höhe von der Steuer abgezogen werden. Auch was den Rest betrifft, können wir beruhigen. Die Entführung war nämlich eine so hervorragende public relations Aktion, daß die zu erwartende Umsatzsteigerung den Verlust mehr als wettmachen dürfte. Darüber belehrte uns ein Werbefachmann in einem ZIB 2 Interview, wobei er genauestens zwischen dem "Bekanntmachungseffekt" und dem "Erinnerungseffekt" unterschied und die Verstärkungswirkung nicht vergaß, die dem nun deutlich aufgemöbelten "sozialen Image" des Herrn Palmers zu danken sei. Der Meister des Werbefachs bewies auch, wie weit er sich in das Innerste seiner Konsumenten hineinzufühlen versteht: von Neugierde gelockt und in der irrationalen Annahme, in einem Palmers Geschäft etwas mit dem Sachverhalt der Entführung in Zusammenhang stehendes zu entdecken, werde der (die) Konsument(in) in selbiges eintreten und es höchstwahrscheinlich nicht ohne etwas gekauft zu haben wieder verlassen....

Wir sehen also, die Lösegeldzahlung kann über Steuern und Strumpfhosen vollständig überwältzt werden. Trotzdem scheint uns als kritischen Ökonmiestudenten die Situation auf dem

Gebiet der Entführungen aus folgenden Gründen noch unbefriedigend zu sein:

1. Es tritt eine unangemessene Wettbewerbsverzerrung zugunsten jener Unternehmungen ein, deren Chef gerade entführt wurde. Die Kräfte des Marktes könnten deshalb mancher Konzernherren zwingen, sich freiwillig entführen zu lassen - nicht zuletzt um die eigenen Arbeitsplätze zu sichern.
2. Es findet eine regressive Umverteilung statt, da bei niedrigen Einkommen der Anteil für Strumpfhosen an den Gesamtausgaben weit höher liegt.

Als Lösung dieser Probleme schlagen wir vor, einen zentralen Fonds zu schaffen, etwa einen "Lösegeldlastenausgleichsfonds". Dieser sollte aus einer progressiven Gewinnsteuer finanziert, paritätisch beschickt und in das System der Sozialpartnerschaft integriert werden. Haben sich dann Entführer in den Besitz einer wichtigen Persönlichkeit gesetzt, wenden sie sich direkt und unter Einhaltung einer strikten Nachrichtensperre an das neue Gremium. Gerech, ordentlich und ohne daß jemand etwas davon merkt, also typisch österreichisch, könnte so ein Problem unserer Zeit gelöst werden.

=====

Wenn die Unternehmer das SP-Programm gelesen hätten, würden sie überhaupt nicht mehr investieren.

Bundeskammer-Generalsekretär
Arthur Mussil im Management-Club

...woraus man ersieht, wie gefährlich es für Konjunktur, Vollbeschäftigung und sozialen Frieden ist, wenn Unternehmer zuviel lesen...

T e r r o r - A n g s t - R e p r e s s i o n

Unter dem Vorzeichen der Gegenöffentlichkeit wollen wir in den nächsten Nummern des RBK Artikel, Tatsachenberichte, subjektive Erfahrungen zu diesem Thema abdrucken, wollen über den Rand der eigenen Suppensüssel blicken, vor allem nach Westdeutschland, wo unter dem Vorwand der Staatssicherheit eine ungeheure Repressionsmaschinerie angelaufen ist, die eigenes Nachdenken zum Luxus erklärt, für die Kritik etwas prinzipiell von vornherein verdächtiges ist, wo Leute wie Studenten, Professoren, Intellektuelle als Sympathisanten und somit als potentielle Terroristen diffamiert werden.

Und der bürgerliche Meinungsapparat spielt fleißig mit: ich und du. Müllers Kuh, Baaders Sympathisant, das bist du ! Seitenlange Berichte und Kommentare zum individuellen Terror - aber von staatlichem Terror, von nächtlichen Hausdurchsuchungen, Beschlagnahmungen, Isolationshaft, Folter, davon wird nichts berichtet. Dafür wird in den Medien um so fleißiger zur Hatz auf kritische Intellektuelle geblasen, dem "gewöhnlichen" Bürger suspekt gemacht, die Meinung was er zu denken hat wird ihm mit Stereotypen unter die Haut gedroschen, wohliges Erschauern bei der Jagd nach Terroristen bereitet, und wenn man sie hat, diese "Verbrecher", dann springt er so schnell ihn die kurzen Beinchen seines Verstandes tragen mit dem Schlachtruf nach der Todesstrafe auf den Lippen zur Öffentlichen Hinrichtung.

Die Verantwortlichen dafür sitzen unter anderem in den Zeitungsredaktionen, Fernsehstudios, sie diese Meinungstäter dürfen ungehindert mit Millionen an Kapital im Rücken bis hin zu faschistischem Gedankengut alles schreiben, linke Studentenzeitungen werden kurzerhand beschlagnahmt. Vom Meinungs- bis zum Gesinnungsterror ist es nur ein kurzer Sprung.

Einer dieser Schreibtischtäter sitzt in der Redaktion der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung", Organ der freien deutschen Wirtschaft. Sein Name: Friedrich Karl Fromme, ein Reaktionär vom Scheitel bis zur Sohle. Anlässlich des Buback Nachrufes eines Göttinger Studenten konnte er sich nicht mehr zurückhalten, und geifernd vor Wut stürzte er sich in den heiligen Krieg gegen die deutsche Sympathisanten- und Terroristenszene. Hans Magnus Enzensberger, einer der bekanntesten deutschen Schriftsteller antwortete Fromme stellvertretend für dessen Rundumschlag gegen alles was kritisch denkt in einem ausgezeichneten Artikel im deutschen Liberalenblatt, "Der Spiegel", den wir nun im folgenden abgedruckt haben. Noch können wir uns wehren, fragt sich nur wie lange noch !

"Der Spiegel", Nr. 23, vom 8. August 1977

Die Intellektuellen und Frommes Wünsche

Hans Magnus Enzenberger über Trauer und Terrorismus in der "FAZ"

Mancher, der in diesem Lande mit dem Kopf arbeitet, wird mir recht leben, wenn ich sag: Das waren noch Zeiten, als der selige Erhard auf dem Wirtschaftstag der CDU/CSU in Düsseldorf seine launige Pinscher-Rede hielt! Wer dächte nicht gern an diese idyllischen Formen der geistigen Auseinandersetzung zurück: Dem alten Herrn lag es ja ferne, nach dem Revolver oder auch nur nach den Handschellen zu greifen, wenn er das Wort Kultur hörte; er wollte nur jenem Heimweh nach dem Analphabetentum Ausdruck verleihen, das er mit den meisten deutschen Politikern teilte. Wer hätte es ihm verdenken mögen!

Anders verhält es sich mit Friedrich Karl Fromme. Sein Name ist vielleicht nicht in aller Munde. Doch leitet Friedrich Karl Fromme, soviel sei gesagt, das Ressort Innenpolitik bei der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung", und ab und zu schreibt er einen Leitartikel für dieses Blatt. Auch wenn er es, in seiner bescheidenen Art, vielleicht nicht wahrhaben möchte, so muß ihm zugestanden werden, daß es nicht zuletzt sein Verdienst ist, wenn die Intellektuellen-Hetze in unserer Republik eine vollkommen neue Qualität erreicht hat, von der sich Kanzler Erhard, der joviale Banause, nichts hätte träumen lassen. Ich möchte Johann Georg Reißmüller nicht zu nahe treten; doch ist es sehr die Frage, ob die "FAZ" ohne Friedrich Karl Fromme die Scharfmacher-Konkurrenz von "Bild" so mühelos aus dem Felde geschlagen hätte.

Während "Bild" nämlich, bisher jedenfalls, nur dann "Kopf ab" ruft, wenn es gilt, Tathandlungen zu ahnden, so will Friedrich Karl Fromme mit seinem Ehrgeiz höher hinaus: Er zielt auf die Kriminalisierung von Gefühlen und Gedanken. Denn "Sie können dafür!". So ruft er schon in der Überschrift seines Leitartikels vom 2. August leidenschaftlich aus, und alsbald erfahren wir, wer seit Jahr und Tag die ahnungslosen Bewohner der Bundesrepublik terrorisiert: diejenigen, "die nie einem Terroristen Nachtlager und Reisegeld gegeben haben, sind die wirklich gefährlichen. Sie haben zwar nichts getan", sie haben nur ihre Meinung gesagt, sie haben nur nachgedacht.

Gerade darin, daß diese Leute sich nichts haben zuschulden kommen lassen, liegt ihre teuflische List. "Das Straf- und sogar das Disziplinarrecht zu

achten sind die Sympathisanten der Terrorszene gewöhnt. Sie passen sich dem an wie das Wild am Waldrand." Das ist ja das Schlimme an diesen Verbrechern, sagt Friedrich Karl Fromme, daß sie sich peinlich genau an die Gesetze halten! Das darf doch in einem Rechtsstaat nicht vorkommen! Diesen Leuten muß schleunigst das Handwerk gelegt werden. Aber wer soll das tun, angesichts der unbegreiflichen Schlappheit unserer Gerichtsbehörden? Da muß Friedrich Karl Fromme in die Bresche springen.

Seit Monaten wendet seine Zeitung einen guten Teil ihrer Druckerschwärtze und ihrer denunziatorischen Energie an das Werk eines namenlosen Studenten aus Göttingen. Dieser Unbekannte hat, nach der Ermordung des Generalbundesanwalts Buback, unter dem Pseudonym MeScalero in einem Studentenblatt ein paar Seiten über das Ereignis publiziert. Seitdem vergeht keine Woche, ohne daß die "FAZ" mit der zwanghaft wiederholten Behauptung hausieren geht, es handle sich um eine Rechtfertigungsschrift oder gar um einen Versuch, den politischen Mord zu glorifizieren. Die Leser der Göttinger Studentenzeitung wissen, daß das nicht wahr ist. Die Leser der "FAZ" wissen es nicht. Dafür hat Friedrich Karl Fromme gesorgt, indem er ihnen den Text vorenthielt.

Diese Bevormundung der Leser ist vollkommen konsequent. Was die Redaktion zu ihren wochenlang anhaltenden Schreikrämpfen veranlaßt hat, war nämlich der Umstand, daß der Göttinger Student zwar den Mord an Buback ausdrücklich verurteilte, daß er sich aber außerstande fühlte, Trauer über den Tod dieses Mannes zu empfinden; im Gegenteil, er will sich nur einen Augenblick, sogar darüber gefreut haben.

Nun ist es aber Friedrich Karl Frommes erklärter Herzenswunsch, die Remunerationen seiner Mitbürger dergestalt unter Kontrolle zu bringen, daß sie künftig alle jene Befehle ausnahmslos teilen, die von der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" im Interesse der Allgemeinheit bekanntgeben werden. Da jedoch die zuständigen Stellen die Anregungen Frommes (die freilich ein absolutes Novum in der Rechtsgeschichte darstellen) nicht mit dem gebotenen Eifer aufgreifen, muß sich der Versuch, verbindliche Tagesnormen aufzustellen, vorerst auf die Leser der "FAZ" beschränken.

Es gehört übrigens zu den Eigentümlichkeiten Friedrich Karl Frommes, daß jeder neue Mord ihn zu höheren Leistungen anspornt. Während er aus dem Fall Buback den Schluß zog, Mangel an Trauer sei disziplinarrechtlich zu verfolgen, gab ihm der Fall Ponto Anlaß dazu, einen anderen untragbaren

Zustand zu brandmarken. Fromme hatte entdeckt, daß es in Deutschland noch immer Personen gibt, die den Versuch unternehmen, die Wirklichkeit zu verstehen.

Es leidet keinen Zweifel, daß hinter diesem Unterfangen nur die sattsamen bekannten, tschechischen Intellektuellen stecken können, und zwar sind es diesmal "Professoren ...", die den Lord an Ponto nicht verherrlichen (das wäre strafbar), aber die ihn auf umwegige Weise als subjektiv verständig und damit auch objektiv jedenfalls verstehbar darstellen könnten". Wehe, wenn solche Unsitten einreißen sollten, wenn Professoren ihre Zeit mit dem Versuch vergeuden würden, etwas zu begreifen.

"Sollten da nicht für den Mord an einem führenden Bankier Erklärungen, literarisch-publizistisch-politisch verbrämte Theorien zu erfinden sein?" Frommes bange Frage beantwortete sich von selbst. Es gibt in der Tat Leute bei uns, die man schon in ein Konzentrationslager sperren müßte, um sie von dem Versuch abzuhalten, für das, was vor ihren Augen geschieht, Erklärungen zu finden.

Friedrich Karl Fromme gehört nicht zu ihnen. Er wäre auch kaum dazu in der Lage. Er ist ja nicht einmal seinem Mangel an Einsicht sprachlich gewachsen. Wenn er jene, die "nur nachgedacht" haben, als "Wild am Waldrand" apostrophiert, so verrät das allenfalls den passionierten Sonntagsjäger, und wenn er mit dem Unterton des Bedauerns davon spricht, daß in Deutschland "Schonzeit ist für Intellektuelle", so gibt er, vermutlich ohne es zu merken, preis, welche Saison er für die normale hält: die der Treibjagd. Die schießwütige Metaphorik verrät zur Genüge, wem es da im Zeigefinger juckt.

Das alles ist widerwärtig, und ich bitte die Leser dieses Heftes um Verzeihung dafür, daß ich nicht umhin konnte, sie mit Friedrich Karl Fromme bekannt zu machen. Wir hätten weiß Gott Besseres zu tun.

Ich gebe auch gerne zu, daß ich mich nicht besonders für den Inhalt der Göttinger Studentenzeitung interessiere. Der unbekannte Autor, dem die "FAZ" da zu so jähem Ruhm verholfen hat, bedient sich eines ziemlich lumpigen Jargons, und sein Aufsatz schwankt zwischen hilfloser Kraftmeierei und aufrichtiger Konfusion hin und her. Aber mit Fromme verglichen, kommt mir selbst der vielbeschriebene Mescalero noch wie ein Ausbund der Vernunft, Besonnenheit und demokratischer Tugend vor: "Warum liquidieren?" schreibt er, "Lächerlichkeit kann auch töten."

Mit meinem Urteil möchte ich niemandem unrecht tun. Daß Friedrich Karl Fromme keinen Gedanken zu Ende denken kann und auch beim besten Willen nicht begreift, wozu das gut sein sollte; daß er mit intellektuellen Gaben nicht gesegnet ist; daß er - zu seinen Gunsten wollen wir es annehmen - nicht weiß, was er sagt; das ist ihm, wie allen blinden Fanatikern nur in einem sehr eingeschränkten Sinn vorzuwerfen. Es steht ja zu befürchten, daß er sein Bestes tut.

Und damit wir uns recht verstehen: Ich führe hier keine Klage. Wehleidigkeit ist nicht am Platz, geschweige denn Furcht. Eine Demokratie muß auch Hetzer wie Friedrich Karl Fromme ertragen, die in einer Wahnwelt leben. Daß er sich nichts erklären kann, das ist sein gutes Recht. Daß er jeden, der dieses Los nicht teilen möchte, hinter Schloß und Riegel bringen will, auch diesen idiotischen Wunsch könnte ich, um mit Fromme zu reden, "auf umwegige Weise als subjektiv verständlich und damit auch objektiv verstehbar darstellen". Nur in Erfüllung gehen wird er nicht.

A C H T U N G ACHTUNG Achtung achtung Achtung ACHTUNG A C H

Ö f f e n t l i c h e S i t z u n g der Studienrichtungs-
vertretung VW und der Fakultätsvertretung SoWi !!!!!!!!!!!!!

Do 24.11. in der Fachschaft

Es geht um : Verschlechterung der Studiensituation (Nußbaumer,
Weber, Tuchfeldt etc. etc.)

Beschickung des Fakultätskollegiums und der Instituts-
konferenzen

Verschlechterung der Studiensituation (SoWi Reform)

=====

IN DER FACHSCHAFT WERDEN RECHTSSKRIPTE (HANNAK) TEILGEBOTEN (S 70.-)

=====

KOMMT INS FACHSCHAFTSCAFÉ! Es wird dort immer gemütlicher. Bequeme
Matratzen laden zu Plausch und Entspannung. Wir sind damit wieder
ein Stück weiter gekommen, uns im Kapitalismus häuslich einzurichten,
den Kampf der Arbeiterklasse zu verraten und im spontaneistischen
Sumpfuumpfunfpfnpfmpf.....

Eigentümer, Herausgeber, Verleger, Vervielfältiger und für den Inhalt
verantwortlich: Kurt Langbein, Weigandhof 5, 1100 Wien.

Erklärung von Mandataren der Linken Liste

In der gegenwärtigen Situation, wo den ehemaligen Teilnehmern des Wahlbündnisses "Linke Liste" nicht einmal mehr Ort und Zeit ihres Zusammentreffens gemeinsam ist, geschweige denn ihre Politik, versucht man mit den seltsamsten Einigkeitsapellen zu retten, was noch zu retten ist. Darunter fällt auch die Verpflichtung der Mandatäre, sich an Beschlüsse eines LiLi-Plenums zu binden, das sie mit gutem Grund nicht mehr besuchen. Im folgenden soll dargelegt werden, warum die unterzeichneten Mandatäre nicht mehr auf dem LiLi-Plenum intervenieren und warum sie andererseits ihr Mandat nicht resignativ zurücklegen, um es wegen eines zweifelhaften Gerechtigkeitsideals einer falschen Politik zur Verfügung zu stellen:

Grund für unsere Teilnahme an der LiLi war der Anspruch, den sie stellte. Dieser Anspruch bestand darin, Bestimmungen für sozialistische Hochschulpolitik zu erarbeiten und danach zu handeln. Antriebsfeder dieses Prozesses war die Partikularität und Handwerkslei der Basisgruppen, die nach einer "Vereinheitlichung" strebten, unter der sich jeder etwas anderes vorstellte. Ausdruck dieser Heterogenität war der bis dato unausgewiesene "Minimalkonsens", der sich in Vokabeln wie "antireformistisch" und "antistalinistisch" ausdrückte. Die folgende Entwicklung zeigte, daß man mit einem solchen "Konsens" zwar eine Wahl gewinnen, aber keine Politik machen kann. Der Mangel an ausgewiesener Politik machte sich spätestens dann bemerkbar, als eine Strömung, mit deren Inhalten sich ein Großteil der "LiLi-isten" nicht identifizierte, im Schoß der LiLi groß wurde und sich vorerst problemlos ihrer Mittel (Name, Zeitung) bedienen konnte.

Um mit dieser Strömung fertig zu werden, wurde der vorher implizierte linke Pluralismus nun explizit dargelegt, was aber gleichzeitig bedeutete, daß der vorher vertretene Anspruch, sozialistische Hochschulpolitik aufgrund richtiger Einsichten zu betreiben, liquidiert wurde und etwaige verbindliche Beschlüsse nur mehr aufgrund zufälliger Abstimmungsergebnisse passieren konnten. Das LiLi-Plenum wurde zu einem Diskussionsforum, das außer dem Zweck, verschiedene "Meinungen" "einbringen" zu können, kein Ziel verfolgt; daher eigentlich nurmehr als Rekrutierungsfeld für einige linke Gruppen interessant sein kann, die ihre Agitation unter dem falschen Ideal einer immer schon bestehenden "Einigkeit der Linken" betreiben.

Da wir in dieser Situation keine Möglichkeit sehen, den Anspruch, den wir ursprünglich der LiLi unterstellten, in ihr weiterzutreiben, ziehen wir es vor, außerhalb der LiLi weiterzuarbeiten. Da die derzeitige Politik der LiLi nicht die einzige Konsequenz dieses Anspruchs ist (sondern die konsequente Verhinderung seiner Realisierung), sehen wir auch keine Notwendigkeit, die übernommenen Mandate zurückzulegen. Dies würde nichts anderes bedeuten, als unsere Kritik an der LiLi zu relativieren. Da die Formulierung richtiger Politik nicht so einfach ist wie das Schreiben von taktischen Plattformen, machen wir aus unserer Differenz zur LiLi auch nicht gleich einen neuen Organisationsansatz. Sollte es allerdings durch wie auch immer geartete Umstände notwendig gemacht werden, kurzfristig außerhalb der LiLi organisiert aufzutreten, bleibt uns die Möglichkeit, dies in Form einer "LiLi-Opposition" zu tun.

Sissy Rathbauer
Sabine Stadler
Franz Pudderer
Andy König
Ernst Fehr